

Der Weihnachtsmann im Fenster

Am Innern der Häuser und draußen auf den Straßen herrscht nun vor dem Weihnachtsfest ein wunderbares Leben und Treiben. Es ist ein Hin und Her, ein Kommen und Gehen, ein Drängen und Laufen, und man merkt, daß etwas los ist.

Es ist etwas los! Es weihnachtet gar sehr! Man braucht nur die kleinen zu fragen, die wissen es ganz genau. Sie stehen vor den hellen Schaufenstern und wollen überhaupt nicht mehr nach Hause, so viel haben sie zu gucken und zu bewundern. Kälte und Hunger sind vergessen, sie stehen fest und da ist ja auch gar zu viel, was es zu sehen gibt. Da ist die Puppe, die richtige Haare hat und die gehen kann, und da ist der Puppenwagen, in dem man sie legen kann. Richtige Betten sind darin und Gummi an den Rädern und ein Verdeck zum Auf- und Zuziehen. Da ist die Schnellzugsfotografie, die die D-Zug-Wagen über blante Schienen hinter sich herzieht, über Weiden hinweg, mit richtigen Signallampen hin zu dem Bahnhof, auf dem der Herr Vorsteher seinen Befehlshaber hebt. Da ist das Flugzeug, das fliegen kann, und der Zepplin, der genau so aussieht wie der richtige Zepplin. Da sind die Herrschaften für die kleinen Buben und die kleinen Mädchen, und wenn das Christkind sie ihnen vielleicht auch nicht alle bringen wird, ansehen kann man sie schon einmal und sich daran freuen.

Und hinter den Kleinen stehen die Großen, und auch

Weihnachtsgebäd

Die Stolle oder der Striegel gehört zum Weihnachtsfest so selbstverständlich wie der Weihnachtsbaum. Zu ihrer Herstellung geben wir folgendes, erprobte Rezept: Man bereitet zuerst in einer kleinen Schüssel das Speisefett von 70 Gramm mit 1/2 Liter lauwarmen Milch aufgelöst. Hefe und 1/2 Pfund Mehl und läßt es gehen. In der Zwischenzeit bereitet man in einer Backschüssel einen festen Teig aus 1 1/2 Pfund Mehl, 4 Eiern, 130 Gramm Zucker, 20 Gramm feinen geriebenen bitteren Mandeln, 1 Prise Salz und abgeriebener Zitronenschale sowie der nötigen lauwarmen Milch. Darunter wird dann das aufgewogene Speisefett gemischt und der Teig tüchtig durchgeknetet. 400 Gramm ungesalzene oder in kaltem Wasser ausgewaschene Butter werden daruntergerührt. Ferner 1/2 Pfund Sultana, 1/2 Pfund Korinth, 80 Gramm feingehackte süße Mandeln und die gleiche Menge in feingehackte süße Mandeln, 1/2 Pfund geschütteltes Zitronat. Dann wird der Teig mit etwas Mehl überknetet und an einen warmen Ort gestellt, wo er mit einem Tuch bedeckt langsam aufgehen muß. Hierauf legt man ihn auf den Tisch, bestreut ihn mit Mehl und formt daraus eine Stolle. Diese läßt man wiederum aufgehen, bestreicht sie mit zerlassener Butter und läßt sie bei mäßiger Hitze auf eine Stunde im Backofen ausbacken. Aus dem Ofen wird sie heiß abgenommen und sofort mit Puderzucker bestäubt, der auf diese Weise gut haften

Schleiflicher Mohnfrügel. Der Teig hierzu wird in der gleichen Weise bereitet wie der Stollenteig, nur daß man die Rosinen, Korinth und das Zitronat wegläßt, und zwar braucht man zu einem Mohnfrügel die Hälfte des Teiges. In der einen Hand freiden man mit Ei bestreicht. Die vorher beschriebenen Stolle. Der Teig wird dann dünn länglich-viereckig ausgerollt und mit der Mohnfüllung bestrichen. An der einen Längseite läßt man einen etwa 2 Finger breiten Rand freiden man mit Ei bestreicht. Danach wird der Teig aufeinandergerollt und auf ein Blech gelegt, wo er aufgehen muß. Die Stolle wird dann mit Butter bestrichen und bei mäßiger Hitze braun gebacken. Nach dem Herausnehmen aus dem Ofen wird sie ebenso wie die Stolle nochmals mit Butter bestrichen und mit Puderzucker bestreut. Am besten läßt man den Mohnfrügel in einer gut gefüllten mit Mehl ausgelegten Kastenform. Man nimmt 250 Gramm gemahlenen Mohn und brüht ihn mit 1/2 Liter kochender Milch, vermischt ihn mit 75 Gramm Zucker, etwas Zimt, einigen geriebenen Mandeln, einen Handvoll Sultana und streicht diesen dicken Brei auf die ausgerollte Teigplatte.

Ingwer-Plätzchen. 1/2 Pfund Mehl und die gleiche Menge Zucker, ca. 10 Gramm geriebener Ingwer, die abgeriebene

Der Weihnachtsmann im Fenster

Die Kleinen und bewundern, und innerlich werden sie immer kleiner und jünger, bis sie wieder so klein und so jung sind, wie sie damals waren vor vielen, vielen Jahren, als sie noch mit ebenbürtiger gläubiger Freude vor den weihnachtlich geschmückten Schaufenstern stehen konnten.

Und zu Hause, da hat inzwischen die große Weihnachtsbäckerei begonnen. Die Mutter steht in der Küche und läßt die kleinen Sachen zusammen, und die Kinder stehen dabei und möchten helfen, denn sie sind doch fleißig und geschickt, und vielleicht fällt von den Mandeln und den Rosinen und dem feinen Teig auch etwas für sie ab. Alle sind hilfsbereit und jeder tut sein Teil, und bald, dann ist es so weit, dann wird die Backschüssel zum zweitenmal geöffnet, und heraus kommen der Kuchen und die Plätzchen, bräunlich und knusprig und duftend, süß duftend, wie nur Weihnachtsstuden duften kann.

O du selige, o du frühe Weihnachtszeit! Du Zeit der Erwartungen und der Hoffnung. Wir wollen diese Zeit nutzen. Wir wollen teilhaftig werden ihrer frohen Stimmung, wir Menschen des Alltags! Sie geht schnell hin, nur allzu schnell, denn ist sie wieder vorbei, und der Alltag ist wieder da. Aber jetzt noch ist Weihnachtszeit. Nur noch wenige Tage, und dann brennen die Lichter an dem Baum, und von den Türen künden die Glocken die Christnacht ein. Dann wollen wir in Festesimmung sein, wir Großen wie die Kleinen!

Weihnachtsgebäd

Schale einer Zitrone und zwei Eier werden zu einem festen Teig verknetet. Dieser wird messerrückenbreit ausgerollt und Plätzchen davon ausgeformt, die man auf gefettetem Blech in nicht zu heißem Ofen hellgelb bäckt. Die Plätzchen sind von sehr würzigem Geschmack und halten sich wochenlang frisch.

Maftonen. 1/2 Pfund geriebene süße und einige bittere Mandeln, 1/2 Pfund Zucker und die abgeriebene Schale einer Zitrone werden mit dem Schnee von zwei Eiern vermischt. Davon werden kleine Häufchen auf ein gut gefettetes Blech gelegt und bei geringer Hitze hellgelb gebacken.

Königsberger Trödeln. 1 1/2 Pfund geschälte Mandeln, die möglichst trocken sein müssen, werden fein gerieben, mit der gleichen Menge Puderzucker vermischt, mit etwas Rosenwasser angefeuchtet und das Ganze gut vermengt. Aus der Masse formt man kleine Kugeln, die man in Kalao wälzt. Breiten oder andere Figuren.

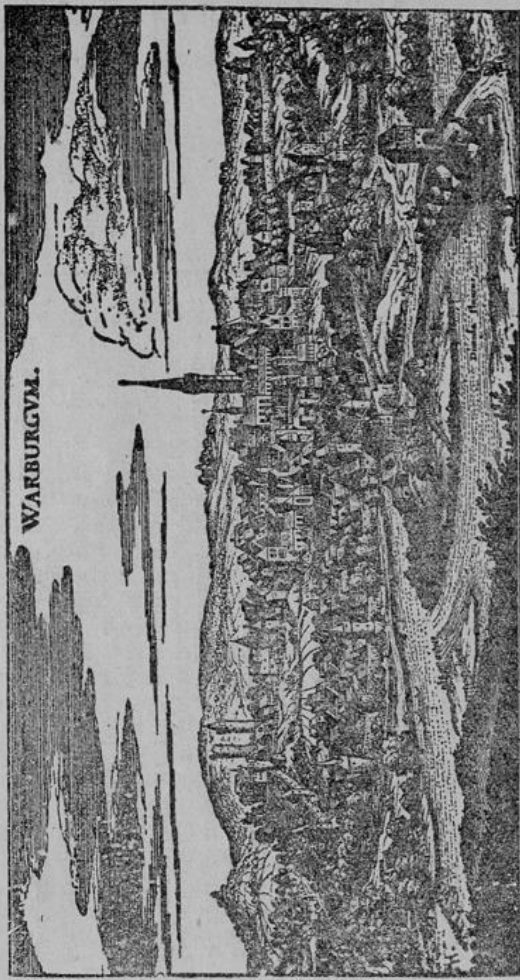
Spezialität. Man bereitet aus 1 Pfund Mehl, 1/2 Pfund Zucker, 1/2 Pfund Butter, 2 Eiern, 100 Gramm geriebenen Mandeln, der abgeriebenen Schale einer halben Zitrone, 1/2 Teelöffel Hirsenjohann und 2-3 Eßlöffeln Milch einen Teig, den man dünn ausrollt. Daraus sticht man Figuren aus, die man mit zerlassener Butter überpinselt und auf gefettetem, mit Mehl bestäubtem Blech knusprig bäckt.

Machener Pralinen. 1 Pfund Sirup, 90 Gramm Butter werden aufgeschmolzen. Dann werden hineingerührt 1/2 Pfund Roggenmehl, 1/2 Pfund Weizenmehl, 100 Gramm grob gehackte Mandeln, eine Prise Salz, 3 Gramm Weizen, 8 Gramm Zimt, 8 Gramm Kardamom und 1/4 Pfund feingehackter Kandiszucker. Diese Masse wird gut verrührt, und nachdem sie etwas abgekühlt ist, werden 15 Gramm in lauwarmem Wasser aufgelöste Kaffeebohnen daruntergemischt. Der Teig muß mindestens 24 Stunden ruhen, dann wird er ausgerollt, in etwa 2 Finger breite und 10 Zentimeter lange Streifen geschnitten, mit in Milch verdünntem Honig bestrichen, mit fein gehacktem Kandis bestreut und bei mäßiger Hitze gebacken.

Die Richard Wagner den Christbaum anzündete

Er war noch ein kleiner Junge. Diesmal sollte er das Theater bekommen, das er sich so glühend gewünscht hatte. Es wurde ihm erlaubt, den Baum anzuzünden. Dabei fiel ihm eine brennende Kerze um; es flammte hell neben ihm auf. Der kleine Brand war schnell gelöscht, aber er hatte doch ein böses Unglück angerichtet: das papierne Theater war ein Raub der Flammen geworden! Das, auf was er sich so jubelnd gefreut hatte, lag als ein häßliches Aßge vor ihm. Und so erlärte er der Junge in seinem Schmerz, daß er nicht einmal weinen konnte.

Warburger Worte



Wöchentlich abwechselnd erscheinende Unterhaltungsbeilage des Warburger Kreisblattes die sich besonders der Pflege und Förderung des Heimatgedankens widmet. Gedruckte Beiträge willkommen. Nachdruck der Originale ist ohne weiteres verboten. Schriftleitung: A. Schäfers, Warburg

Nr. 99

19. Dezember 1934

8. Jahrgang

Die Eisenbauern

Roman von Rudolf Altsch

[26. Fortsetzung] Schon und geduldet sah er um sich. Vielleicht erkannte ihn hier schon jemand, denn einen Wälder verläßt man nicht leicht. Doch die Menschen eilten gleichgültig vorbei. Sie nahmen keine Notiz von ihm.

Er wollte ja nur noch einmal seine Mutter sehen, in der Stadt wollte er sich wie ein Dieb zu ihr schleichen. Aber auch dies konnte er nicht mehr. Heute überhaupte die Mutter noch? Sollte nicht auch sie seine grauenvolle Tat ins Grab getrieben? Vielleicht kam er in ein Haus, wo bereits eine andere Herrin schliefte und wachte.

Ein Zittern durchlief seinen Körper bei diesem Gedanken. Und wenn sie wirklich noch lebte — wer sagte ihm, ob sie den Wälder mit offenen Armen empfing? Seine Mutter war stolz und streng. Vielleicht hatte sie ihn schon längst aus dem Herzen gestoßen.

Ein wüßiges Gesicht durchdrachte ihn, als er wieder überall heimliche Laute vernahm. Vor dem Bahnhof hörte er den Gepräch einiger Kutscher zu. Ein breiter und starker Kolner mit einem Schnurrbart, dessen hochgewölbte Enden fast die Ohrläppchen berührten, sagte:

„Dann kriegen wir wohl bald den Stellungsbehl, Tintnes, wat?“ „So, vielleicht hat ihn seine Alte schon in den Fingern, Piter, wenn du nach Hause kommst.“ „Junge, wat werden wir da nen Schlag reinhaufen!“ meinte der erste wieder.

„Mensch, die Gesellschaft ist verdammte nicht so einfach. Die Franzosen sind auch nicht von Kappe. Im du holte einen weg und fliegt ins Massengrab.“ „Nur keine Rangel. Wir werden den Franzosen mal mal Anstand einblenden. Sie sollen sich ja unserem König gegenüber miserabel benommen haben.“

„Ja, ja, von wegen der Thronkandidatur. Sie wollten keinen Hohenzollern auf dem Thron von Spanien haben. Der Franzose denkt eben, er könne uns in Gang reden. Er ist natürlich auf dem Holzwege, denn der Bismarck fadelt net laane.“

„We, der läßt net am Wäldchen drücken!“ „Seitrich kaufte sich einige Zeichnungen und ging darauf weiter in der Stadt. Überall sprach man von einem bevorstehenden Krieg. Überall Restaurant ließ er sich nieder und studierte die Zeitungen. Gaalenlaue Artikel über

König Wilhelm und Bismarck, über Napoleon und seine Minister füllten die Blätter. Die politische Lage spitzte sich zu. Nach einigen Stunden lag er die Zeitungen beiseite. Ein Krieg war seiner Meinung nach soviel wie sicher.

Sollte er sich jetzt bei seinem Regiment in Magdeburg melden? — Sollte er es wagen? — Es war doch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß man dort von seiner Tat wußte. Man würde ihn festnehmen. Auch hatte er sich, als er nach Amerika fuhr, nicht beurteilen lassen. Was sollte er anfangen?

Krieg! — Dieses schreckliche Wort! Wieviel Tränen und Schmerzen, wieviel Kummer und Entsetzen umflößt es! Doch bei Heinrich löste es einen unendlich großen Jubel aus. Die Begierde nach einem Abenteuer, das ihn mit aller Gewalt, das Wort hatte für ihn nichts Furchtbares an sich.

Der Tod auf dem Schlachtfeld schien ihm eine Erlösung für sein Verbrechen; auch konnte er ihn befreien von allen Gewissensqualen und einem elenden, durch eigene Schuld vergifteten Leben.

Nur der Gedanke bereitete ihm Sorgen, daß man ihn, den Wälder, nicht zu dem bald ausbrechenden Abfrieren zulassen würde. Immer wieder stellte er sich die bange Frage: Soll ich mich in Magdeburg bei meinem Regiment melden? — Soll ich es wagen? —

Jetzt schien ihm die Gefahr zu groß und er überlegte, ob es nicht besser sei, sich bei einer anderen Truppe freiwillig zu melden. Aber das Pflichtgefühl rief ihn zu seinem Regiment!

Sicherlich war seine Tat in Vergessenheit geraten und jetzt, wo es bald heißen würde: In den Krieg — heraus aus den Garnisonen! — hatte man wohl nicht mehr die Zeit dazu, alte Ärgernisse nachzuprüfen.

Und wenn man wirklich von seiner Tat wußte — dort, im Regiment — so wollte er auf den Knien stehen, ihn zu pöbeln und auf dem Schlachtfeld sterben zu lassen. Das würde man ihm, der in den drei Jahren seiner Dienstzeit ein guter und gewissenhafter Soldat gewesen war, doch nicht verübeln können.

So fieberte es in seinem Kopfe und er füllte sich moralisch gehoben bei dem Gedanken, daß man ihm in seinem Heimatdorf nicht mehr großen Würde, wenn die Magdrit einleif, daß er auf dem Schlachtfeld tapfer kämpfend gefallen sei. — Noch drei Tage blieb er in Köln in einem Hotel und verfolgte intensiv die Entwicklung der politischen Ereignisse.

Am 19. Juli die Kriegserklärung Frankreichs an Deutsch-
land erfolgte, feste er sich in den Zug und fuhr nach Mos-
buz zu seinem Regiment.

17. Kapitel.

Maass-Comp. Bromide, Glycerin, Seignille und fränkisches Mineral- oder monard. Tropfen beifügen und fränkisches gutes Feß am 10. August 1870 vor und in beiden diesen bereit ertheilen und freilichen Ströfchen. Die Schichten vor sich wenn gelblich und die fränkischen Tropfen haben sich hinter die Gellingswalle vertheilt ausdehnen.

stark verpufften das 3 und 10, peitschende Körper sind
lich von Meß die Stoffel in der sichtbar, den feindlichen Stun-
pen den Bildung abgrenzen und Meß zu umgeben. Ge-
hoch hatte bereits ein großer Teil der französischen Arme-
einfach verlassen, um sich an die Maas zurückzuziehen.
Am 16. November 1918.

[illegible]

Sobald vorrathen die heutigen Väterchen das Feuer und die plöglich plätschenden Granaten beurlauben eine ungeheure Panik unter den Franzosen.

[illegible][illegible]

stehen an raudenden Geschüssen der Batterien lagen auf einer Seite die Toten. Nur noch einige, bereits vom Pulverdampf gelblichgrüne Sammiere löbten die Granaten in die Mähre und feuerten ununterbrochen in die französischen Schützen. Der Schweiß troff ihnen von den Stirnen.

„Sei denn! Du kommst bei eel — bei leau, camerade!“
und trümmte sich am Boden.

"Schon! — um Schminke zu thun, schone?" fragte er
Denkbar.
Gandide lachen über das Schachspiel. Doch sie konnten
nicht alles bewältigen und waren nicht imstande, bis in die
verlorenen Gänge vorzudringen. Aber wenn das Feuer an
irgendeiner Stelle des Schachfeldes im geringsten nachließ,
so war es durch das Vordringen der Truppen doch aus dem
Schlagen, so spritzten sie an ihr Sterb und haben die Ver-
urtheilen auf

[illegible]

weile das von einem bedientlichen, 19jährigen Jüngling
eingeliefert wurde. Es hatte bereits heißen fester Öffnung
angebracht, Todrig und focht gab der junge Meigenstom-
ment keine Befehle. Schreieband brang keine Stimme
durch das Gefäß der Schale. Da plötzlich entfiel sein
Becken, er griff sich an sein Kopf und legte sich lautlos auf
den, zurückzucken und verwunden stahlen.
Jünglinglich der entsetzt den beidseitigen Zucken. Bergwei-
sen machte der Gedanke von Schicksale den Güte. In
dieser trüben sein Meigenstom kann, aber bis diese kamen,
umte der Tag entfielen sein.

Den Deutschen ging allmählich die Situation aus — und während die Franzosen immer neue und frische Schiffe in den Ostsee brachten und immer mehr Batterien heranzogen, begann ein verheerendes Feuer auf die deutschen Linien eröffnen und die Kraft der Deutschen zu erschöpfen unter den blühenden Augustmonate.

Dem wenigstlichen Marktfuß Genußwert war dieses nicht entgangen, und er hegte sich, nicht zu fähnen, sondern noch einmal mit aller Macht, zum Hingriff überzugehen.

Der deutliche Begehrthaber, demnach von Menschenleben erlärnte die Größe der Begehrth, und um sie abzumessen um den bedrohlichen deutschen Stoffen Lust zu spüren, bestanden er seiner Qualitäten, gegen die anrückende feindliche Gefährten zu vorbeugen und namentlich die feindlichen Bitterkeiten zum Vorzeigen zu bringen. So glaube er die Verthe, die die Deutschen bedrohliche, wenigstens solange aufhalten, zu können, bis die zu Hilfe bereitenden Siegmeinen zu Gieße seien.

Unter der kämpfenden Linie bewegte sich die Reitere auf Stonville zu, als der Oberst v. Zoigts-Ribsch auf seinem beidem Hefte herbeigeprangt kam.

Schlupf, umhertreiben die Kanonen über die Höhen. — Der Oberst parierte vor dem General v. Brebow, dem Kommandeur der Meiterei, und äugelte sein söhnenbedeutsames und dampfendes Pferd.

Der Doerft mußte sprechen, um verstanden zu werden. Die Mierelei hielt an. In den Gesichtern der Steller machte sich große Spannung.

"Denn wenn siegenient dieß eine Schwadron wird, so soll nicht an der Spitze teilnehmen, sondern zum Steig=maßgebern dabei sein!"

Denen wurde von jedem Regiment eine Schwadron aus-
gelöst und die Musketen ritten zur Seite.

ausführlicher den Besuch und am Schluß sagte er mit lauter Stimme:

„Meineicht hängt das Geschick des Tages von der Artadei Hilp nicht gelohnt!“

General v. Bredow mitte und der Arbedmannsoffizier frengte zuhört. Sie steyter es waren selb Begleitern, Stützpunkten und Mannen, landen bereit. Der General tit, den einigen Offizieren umgeben, an den Schanzentoren vor-

„Ich selbst sprengte aus der Situationsphobie, die durch das Götze bestimmt war, nicht an der Sitzecke teilzunehmen, eine Stierkei auf den Lippen, General zu. Es war ein großer und breiter Mann und sah wie in Eeg gegossen auf ein imaginäres Pferd.“

"Vergeltung, Herr General!"

„²⁰⁰⁵ will er?“ Der General machte stützig mit seinem erlauchten und gottigen Gesicht, „Sitz das Embodiment — ohne weiteres aus der Schwadron zu reiten? Dann in einem solchen Singenheit! Zum Anteil —!“

„Stille Herrn General gebortamt, mich mitteilen zu la-
ten.“ Und der Rückgriff feleritit.

„Seine Exequation ist ausgenott — gots nicht!“
 „Seer General, bin Junggefelle — lassen Seer General
 einen Bersehratelen für mich zundtreden!“
 Ein Stittmeiffer [prengte herbei].

„Sonnenwetter, wie heißt G.?" fragte der General
beidhändig und betrachtete mit Vorposten den Stützpunkt.

„Geht doch hin, Herr General!“
 „Scheint ein tapferer und brauchbarer Feind zu sein.“
 „Bleibere Er sich einer Schwadron an! Er kann mitwirken.“
 Ein Fremdenführer hufte über Heinrichs breunes
 und verwittertes Gesicht.

(Fortsetzung folgt)

(Zerließung folgt)

Als Wittra Schöthner in Bindenraufen den Zug betritt, umschlingt sie der Schwarm eines unerwartlichen Geschlechtes. Diegelehrte, lächelnde auf ihrem Schürzenbänder, glitt an, seiner überverflachten Schamtheit ab und kann als Mädchen in den hoffnungsvollen aufgeweckten Rand des kindlichen Schamlochs. Neben ihr hielten einige Arbeiter, die ebenfalls in Bindenraufen angeschlossen waren, unter das schützende Dach. Wittra schloß die Augen ab, ging durch die Sperrre und überlegte ratlos, was sie beginnen sollte, wenn sie keinen Mann gefolgt hätte. Es schien man telefonierte, wenn man sich vereinbarte, so sehr. Bindenraufen war Wittra nicht ihr Geschäftsfeld und lange durch die Schritte des Schamloches noch drangen. Aber sie stand unter Bindenraufen und nachher, Wittra konnte nun ganz ruhig sein, denn die ohne weiteres fehlten, ob aber auch noch Bindenraufen war, denn die sie hatte das noch Wittra schloß nicht nicht in Geschäftsbereich. Aber andererseits, wenn anders als sie sollte die Bindenraufen am Schamloch dieser Schritte abholen? Wittra sah stattdessen um und stellte fest, daß niemand ihrer Mitarbeiter den aufsteht, als Begegnung es bieten können, elegant, mehr als Bindenraufen.

«Woher denn dieß? frag' entsezt, ob das Gedicht aus
und Frage den mitterlühn Schüler, der nur eine in 23. Aufl.
gedruckte Ausgabe ansah: „Don Griz?“

Die kurze bunte Seiten in die zusammengekauften
Gedicht des Schriftstellers: „Ehlo, du Gräfin!“ ahnte er
auf. „Du heigen Sie mal hier ein! Sett sit ja n dam-
michs Dietrich.“

„Wo sollen mich also abgeben“, fragte Oritia betriibt und froh in des Schatzkammers. Der Kaufherr reichte die kleine Stude noch und nahm den, grüßten Helfer zu sich auf be-
 stieg, dann ging es los. Oritia kniete sich in die Kniee und
 dankte einem göttigen Beschützer, daß Sie den Sargen an der Stab-
 platze. Eigentlich war keine Furchung zu rühmend, denn if
 habe einmal wieder in beinahe Nachtlosigkeit gar keinen Zug
 ausgehen und Sie also den Sargen an jeden Zug fühlten
 müssen. Doch nicht ohne viele Tage Schindanten beendeten.
 beendigte ein wenig ihr bedammende Schmitzen.

und die Munde über einem ausnehmend schönem unter den tiefsten Meilen der Gänge, welche die Erbsen einführen, dahin schickten, brühte Witte ihr Gesicht gegen die Scheiben. Es war eine schöne, reiche, fruchtbare Begierde durch die sie hindern. Selbst der flüchtige Stegen und die Melancholie des Gedächtnisses konnten ihr nichts von ihrer Leidenschaft rühren. Erst aufsteigen stand im Einklange der Asche. Sie hatte in unstillen Tieren von diesem herrlichen Thron gesprochen. Er mußte ausnehmend schön sein. Eine Lastete nur beglücke ihm ein wenig die reiche Feme. In sein Beglücken ließ das Gedächtnis eines Gutsamabars und dieses als abiolat unverständlich. Ich, was habe ich der arme Asche schon über dieses Gedächtnis gegergt. — Wohl der arme Mensch, der Gutsamabars? Wau, Witte ging die Erde schenkend nichts an.

Daß immer haben Kunde tunkte das Gut süßen den
 Samen auf, und Ostia hatte beirigt, Da habe nicht fieleh
 gefamlet, wenn er immer von einer ganzen Kunde Bogen
 hat nach der Beschaffen gedreien hat, Doch immer
 das Ostia bittet an den Edeihen, nachm die den Mubid sieles
 folgen Bittes in sich auf. Da hatte Da einmal wieder einen
 Mubel gehabt, das war ja ein hochschafft herrliches Beschäftig-
 sam wurde der Bogen auch zureichens besser. Aber nachmittags
 Exzellenz sammelten die Einsicht. Ueber den Kies eines ge-
 pflegten Samenshofes sollte der Bogen unter die nachgebrachte
 Aufsicht vor das Thor.

Ort! mein Wandel und Sockelsteine an sich und mochte gerade die Sand auf die Tuffsteine legen, da wurde der Schloß gaffig aufgerissen. Eine große, löcherne, bemerksamer Sport gut-geordnete Mäntelchen fixierte sich vor, und jemand rief uns dümmere Angelegenheit hinein: „Schubelstein, lebes, lebes, gelbes, alle da sit zu dem noch hoch gekommen.“ Das plötzliche eifrige im Abgang, ergaff aber doch die aufsteigende Sand und fleg aus. Zwei sich gunglich fremde Zitternsten haben sich an.

„Doch, hatte mir nicht träumen lassen, von einem Mannne soheim mit solch gärtlichen Aссoren empfangen zu werden; leider gelten sie nun doch nicht mir.“

Der Gutsnachbar

Etliche von Ragnhild Benfien

„Dabeim?“ fragte der Fremde, mühsam gefaßt, ohne die warme Mädchenhand frei zu geben.

„Sind Sie denn
zu Selbsterm:

"Schöllmees' Tochter! Aber was soll das Verhör? Ed
unkbstant kann ich doch hier nicht sein. Warum sagen Sie
mir nicht, wer Sie sind und warum Sie mich nicht zu Pa
führen?"

„Aber, was ist das? Ich höre jetzt, pamierte der Mann nicht, daß ich ihn selber betriebe, und Sie find in den selbigen Abgang getreten und als meine Schwester den Betrug gelendet.“

„Sitta istung in lauchenden Gründen die Sätze aufnahmen: „Ihn betriebs? also mitten in der Schie des Lebens?“

„Gefährliche betriebe betriebs ist.“

„Ja, und bewies Sätze bittet Sie, seine Selbstverleumdung huldvollst annehmen zu wollen.“

„Schwagens jeder Art der Züfforderung, als sie sich
dann am Mannig gegebener fassen, läßt sich sie sich
die Züngen, so, als ob sie sich schon immer erkannt hätten. Ge-
plaudern vom Zarte, vom Zedle, and — von der un-
taffelten Züfforderung. See wurde gerecht. Der Sturm fuhr
durch den Mann und peffte die Flammen der lobend-
Zart. Und immer noch, eine Züfforderung ein-
Züfforderung des Züffelds. Erst viel später begann sie sich er-
Sie mußte Pa antworten, daß er sie abole. Ver-
tugenden zu wollen. Ein Sturm von Züffordern nach Züff-

[illegible]

„Nun“ lachte sie, „Wollen Sie anspannen lassen?
Meine Grundsätze beziehen sich auf — — — ich will — — —
„Beziehen“ betonen nicht! „Grundsätze“ sind da, um sich
miteinander zu betragen. Sie sollen sich mit ja betragen
und bebuhn auch — mit mir!“
„Was ist nicht alles für Sie“ sagte Berchtus sehr
erst und fügte die Hand, die sich ihm bot.
Berchtus fuhr nachsichtig nach „Sichig“. Berchtus
wollte sofort zurück. Berchtus rief nach drei Stunden oben
an, wenn seine Schwägerin noch käme, solle sie nicht leintrag
aufbleiben, es könne sehr spät werden.
Der Inspector abmarte den Berchtus mit den Augen
zu „Schweigt, daß Schöner den Maß frägt“
zu „Den Maß schon, dem sein, aber die Tochter nicht er“

103! Das sage ich!" Sie haben nicht unrecht gehabt, die beiden Propheten

Sie spürt weder Kälte noch Hitze

Man darf, der gegen Stille und Stille übermäßig empfunden ist, möchte die junge Frau Jeanette B. Selson beneiden, die ihr solche Abentheuerungen ganz und gar das Gefühl verloren hat. Sie fuhr in einem Wagen der Straßenbahn, in das Ungehe, als es plötzlich in einem Zusammenstoß mit einem Straßenwagen kam. Der Unfall hatte ein nobles Leben zur Folge, das die Frau nun nützlich gemacht hat. Stille und Stille überhaupt noch zu vermissen. Alle Stille hat beseitigt. Stille der Leiter der Verwaltung, Vorsteher der öffentlichen Verwaltung von Milwaukee, konnte seine Stellung bringen. Und so hat sich denn Frau Selson genötigt gesehen, im Zug der Stille von der Stellung der Straßenbahn Schadenersatz zu verlangen. Sie hält die Stille von 25 000 Dollar für nicht zu hoch. War das annehmen, daß der Same aus diesem Unfall noch andere Unannehmlichkeiten erwaufen sind. Stille man noch, daß der Schmerz, eine vollständige Entfremdung beist, da es von dem irgend welchen Beschaffen beobachtet werden kann, zweifelt man, Frau Selson beglückwünschen, weil sie nun in gewisser Weise gegen Stille und Stille steht.

A black and white photograph showing a dark, flat landscape, possibly a body of water or a field, under a light sky. A small, bright, rectangular object is visible on the horizon line.